



# Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschließlich Botenlohn; durch die Post zugestellt monatlich RM. 1,90. — Bestellungen nehmen an alle Postämter, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. auflegender Preisliste 17. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstraße 87. — Fernruf: B 2 Lühnow 0671. — Druck: Postfachkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. — G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

## Polen hält am Pilsudski-Kurs fest

### Die polnische Regierung unmissverständlich gegen jede Verfassungsänderung

### Verlässliche Hoffnungen der polnischen Opposition

Warschau, 20. Februar.

Aus der bei der Eröffnung der Haushaltsberatungen beim gehaltenen Rede des Ministerpräsidenten Sicialkowski, die die erste politische Programmrede der Regierung gewesen ist, während die bisherigen Reden vorwiegend auf finanzielle und wirtschaftliche Fragen beschränkt hatten, hebt „Gazeta Polska“ als Wichtigstes Wesentlichstes die Ausführungen hervor, die der Ministerpräsident über die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition gemacht habe. Entgegen allen Gerüchten und gegen der Auffassung der oppositionellen Elemente, daß die Regierung Sicialkowski vor dem bisherigen Regierungschef der Pilsudski-Zeit irgendeine zugunsten der Opposition weichen werde, habe der Chef der Regierung in unmissverständlicher Art darauf hingewiesen, daß nur diejenigen in Polen ein Recht zur Mitbestimmung über das Schicksal des Staates und zur Mitarbeit hätten, die die neue Verfassung voll anerkennt. Wer auf die Änderung dieser Verfassung ausgehe, stelle sich selbst außerhalb des Rechts, an der Gestaltung des Schicksals des Staates mitzubestimmen. Weiter hebt das Blatt hervor, daß der Ministerpräsident sehr wohl die Warnungen des Marshalls Pilsudski vor „fremden Agenturen“ und vor der „inneren Anarchie“ beziehe, die in der Geschichte Polens immer die beiden bedrohlichen Erscheinungen gewesen seien. Im Kampf gegen diese Gefahren werde der Ministerpräsident die volle Verantwortung jedes rechtlich denkenden Staatsbürgers haben.

in Polen immer mehr zuspitze, da die Zahl der Juden in Polen viel zu groß sei. Es sei notwendig, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Regierung sollte sich bemühen, daß außer Palästina noch andere Auswanderungsgebiete für die Juden bereitgestellt würden, damit die Auswanderung der polnischen Juden nicht von der englischen Politik in Palästina abhängig sei. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Senator Fürst Radziwill, der, darauf hinwies, daß Polen sich bemühen müsse, eine der starken Zahl der Juden in Polen entsprechende Auswanderungsquote zu erreichen. Wenn man die Zahl von einer Million Juden nehme, die Polen los werden müsse, so sei dafür auch die Notlage der polnischen Landwirtschaft maßgebend, die in die kleinen Städte abwandern müsse, in denen die Juden sich ein Handelsmonopol geschaffen hätten.

**Auf zur Jagd!**



1. März 1936

Reichsstraßenammlung für das W S W

### Görings Jagdbesuch in Polen.

Ministerpräsident Göring hat sich mit seiner Frau zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt in den polnischen Staatsforst von Bialowieza begeben.

Ministerpräsident Göring ist begleitet von Staatssekretär Koerner, Oberlandesforstmeister Dr. Hausendorff, dem Adjutanten Oberleutnant Bodensack und Oberjägermeister Menthe. Auf dem Bahnhof in Warschau hatten sich der deutsche Vorkommandant und Frau von Moltke, der deutsche Militärattache Oberst von Sturbitz und die Mitglieder der deutschen Vorkommandant zum Empfang eingefunden. Polnischerseits waren Frau Ministerin Beck und vom Außenministerium der stellvertretende Chef des Protokolls, Graf Sulewski mit Frau, Graf Morzyn, Graf Potocki und Ministerialrat Kurnatowski zur Begrüßung anwesend.

### Polen will seine Juden los werden

Warschau, 20. Februar.

Im Haushaltsauschuß des Senats wies bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums Senator Krowozski darauf hin, daß sich die Judenfrage

Ministerpräsident Göring machte Mittwoch vormittag einen Besuch beim Ministerpräsidenten Sicialkowski. Um 12 Uhr hatte er eine Audienz beim polnischen Staatspräsidenten. Anschließend besuchte Ministerpräsident Göring den Außenminister Beck, bei dem dann ein Frühstück zu Ehren des Ministerpräsidenten Göring und seiner Frau stattfand.

Am Nachmittag reiste Göring im Sonderzuge vom Warschauer Ostbahnhof nach Bialowieza wo er einige Tage zur Jagd bleiben wird. Mit dem Ministerpräsidenten reisten der deutsche Vorkommandant von Moltke sowie der Chef der Westabteilung des polnischen Außenministeriums, Graf Potocki, und die mit dem Ministerpräsidenten Göring aus Berlin gekommenen Herren Staatssekretäre Koerner, Oberlandesforstmeister Dr. Hausendorff und Oberjägermeister Menthe.

### Lahmer Rechtfertigungsversuch der Schweiz.

In der schweizerischen Öffentlichkeit wird die einmütige Entrüstung des deutschen Volkes über den Beschluß des Schweizer Bundesrats, nach dem eine Landesregierung und Freisetzung der NSDAP nicht mehr zugelassen werden, sehr beachtet. Man sieht sich veranlaßt zu betonen, daß der Beschluß des Bundesrates in ruhiger Überlegung und nach reiflicher Prüfung gefaßt worden sei, und daß er vom schweizerischen Volk einstimmig gebilligt wurde. Man weist die Behauptung deutscher Kreise, daß der Bundesrat unter dem Druck der Marxisten oder dem Einfluß der Emigranten gestanden habe, mit Entschiedenheit zurück und beteuert, daß einzig und allein die schweizerischen Gesetze und das Bestreben, eine Entwicklung der Dinge zu verhindern, die das gute Einvernehmen mit den Nachbarländern fördern könnte, maßgebend gewesen sei.

Die schweizerische Presse stellt sich je nach ihrer politischen Einstellung mehr oder weniger aufmerk-

## Italienische Enthüllungen

In sensationeller Aufmachung veröffentlicht das halbmonatliche „Giornale d'Italia“ Auszüge aus dem künftigen Bericht, den der von der englischen Regierung im Frühjahr 1935 eingeleitete interministerielle Ausschuß über dem Vorstoß von Sir John Maffey zur abgeklärten Frage am 18. Juni vorigen Jahres erarbeitet hat.

In diesem Bericht, der in unterrichteten römischen Kreisen als eine

politische Enthüllung von größtem Interesse

beschrieben wird, vertritt der fragliche Ausschuß die Ansicht, daß die englische Regierung mit dem Dreimächteabkommen über Abyssinien vom Jahre 1906 „fast ganz Abyssinien unter die Einflussphäre Italiens gehörend anerkannt“ habe, und ferner, daß „in Abyssinien und in seinen Nachbargebieten keine lebenswichtigen englischen Interessen bestehen, die solcher Art wären, daß die englische Regierung sich einer Eroberung Abyssiniens durch Italien widersetzen müßte“.

Dem allgemeinen Standpunkt einer besseren Grenzverwaltung wäre es nach dem Bericht sogar zu begrüssen, wenn Italien in Abyssinien zur Macht käme, vorausgesetzt, daß eine Verständigung über die Wechsellage in den Grenzgebieten von Englisch-Somaliland erreicht würde. Der Bericht gehe aber noch weiter und

lege im Hinblick auf einen möglichen Zusammenbruch Abyssiniens dar, welche Grenzverletzungen Englands für diesen Fall ins Auge faßen müßte.

Nach sollten Englisch-Somaliland jene Gebiete einverleibt werden, die den englischen Somalitämmen als

Weideland dienen. Für Kenja werden Grenzverletzungen zwischen dem 38. und 40. Längengrad unter besonderer Berücksichtigung der wasserreichen Gebiete und für die Sudangrenzlinie die Einverleibung des südwestlich vom Wauan Kil legenden Weni-Schanqui-Gebietes vorgeschlagen.

Der Ausschuß faßt dann seine Stellungnahme in Schlußfolgerungen zusammen, in denen es u. a. heißt: „Der Standpunkt der Verteidigung des englischen Weltreiches wäre ein unabhängiges Abyssinien einem italienischen Abyssinien vorzuziehen. Allein die Gefahr für die englischen Interessen scheint ferner und wäre nur in Verbindung mit einem Krieg zwischen England und Italien zu sehen, der vorerst erst recht als unwahrscheinlich gelten könne.“

Das britische Hauptinteresse in Abyssinien wird vom Tananaja und Nilbecken gebildet, zugleich auch ein ägyptisches Interesse, das die englische Regierung schützen muß.

Für den Fall, daß Abyssinien als unabhängiger Staat verschwinden sollte, müßte die englische Regierung versuchen, sich die territoriale Kontrolle des Tananajes und eines entsprechenden Korridors sicherzustellen, der den Tananaja mit dem Sudan verbindet.“

Sollte dies nicht möglich sein, so müßten für den Bau des Staudammes am Tananaja weniger belastende Verbindungen erlangt werden, als sie zur Zeit gegenüber der abyssinischen Regierung bestehen. In handelspolitischer Hinsicht schließlich wird die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die Politik der offenen Tür auf abyssinischem Gebiet verlangt.







# Die Verdun-Offensive vor zwanzig Jahren

## Im Februar 1916 stürmten deutsche Truppen Panzerfeste Douaumont und Fort Vaux

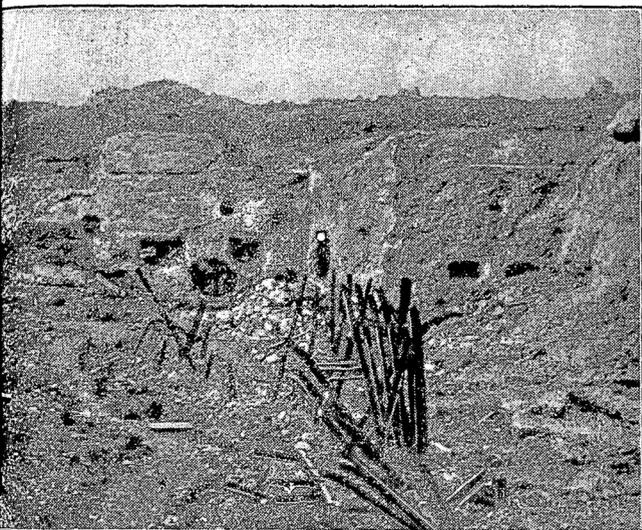
### Die Hölle

In ehernen Lettern steht der Name „Verdun“ in der Geschichte des großen Krieges. Der Name der stärksten Festung ist zum Begriff geworden. Nicht für die — unsere Väter und Brüder —, die in dieser Schlacht lagen, sondern auch für die Nachgeborenen, die verblüfft und erschauernd den Namen Verdun nennen. Die Panzerfesten Douaumont und das Fort Vaux, die unerschütterliche und der Hermitage, der „Lote Mann“ die Höhe 304 umschließen das Erlebnis einer Generation. Auch an anderen Frontabschnitten sind deutsche Truppen durch die Hölle gegangen — in Flandern und Chemin des Dames, am Kemmelberg und bei La Hogue — und ihr Weg mag kaum grauenvoller und erschwerter gewesen sein, aber die Wutobster der Wehr-

stüßig vergeht der Januar 1916 an der Westfront — soweit man von Ruhe sprechen kann, wenn der Heeresbericht immer wieder meldet: „Im Westen nichts Neues!“ In der Monatswende geht an der Somme das deutsche Trommelfeuer über den französischen Linien nieder; dann steigen die Sturmkolonnen aus den Gräben. Aber es ist nur ein Ablenkungsmanöver. Der Blick ist auf die Maasniederung im Bergland von Verdun ausgerichtet... Am 22. Februar soll das Feuer der deutschen Artillerie die französischen Stellungen sturmreif machen. Schon sind die Angriffsbefehle ausgegeben, als Hagelstürmer und Schneetreiben einsetzt. Die Batteriestellungen versinken im Dreck, die Anmarschwege verschlammen. Alle 24 Stunden müssen die befohlenen Zeiten verschoben werden. Das



Hauptmann Haupt  
(Scherl-Bilderdienst-M)



Das Fort  
Douaumont

(Scherl-Bilderdienst-M)

... sind der Mythos des Weltkrieges geworden. Im Augen um Verdun zeigte der moderne Krieg sein furchtvolles Antlitz: die Materialschlacht als Selbstzweck. In der Marine war in den ersten Septembertagen der deutsche Kriegsplän — die schnelle Niederwerfung Frankreichs — gescheitert. Die Kräfte an der Westfront hielten sich das Gleichgewicht. Auch das Jahr 1915 keine Entscheidung gebracht. Sollte doch im Osten die Entscheidung gesucht und erzwungen werden? Sinzig und Lubendorf setzen sich für diesen Gedanken ein, um nach der endgültigen Niederlage Frankreichs zum kriegsentcheidenden Stoß gegen Frankreich anzusetzen. Falkenhayn, seit dem Marne-Plan der Chef der Obersten Heeresleitung, hält an dem Gedanken fest, daß im Westen die Entscheidung fallen sollte und würde. Er, der nüchtern-kühle Rechner, weiß, die Zeit vorüber ist, in offener Feldschlacht die Entscheidung herbeizuführen. Der Gegner muß an seiner schwächsten Stelle zermürbt werden, und das ist Verdun! Hier muß die Saugpumpe angelegt werden, Frankreichs Widerstandskraft auszuschöpfen. Eine neue aufgehende Rechnung? Jedenfalls: Falkenhayn folgt mit seiner Lehre von der „ermattungsstrategie“. Galt bisher die Durchbruchschlacht als das Ziel der Materialschlacht als Mittel zum Zweck, so wird zum erstenmal dem Material die entscheidende Bedeutung beigemessen.

... Moment der Überraschung droht verlorenzugehen... Endlich, am 20. Februar, setzt leichter Frost ein. Am 21. Februar, kurz nach 8 Uhr vormittags, wird der Befehl zur Feuereröffnung gegeben. Aus 1500 Mörsern aller Kaliber schlägt der Eisenhagel auf einer Frontbreite von kaum 15 Kilometer zwischen Maas und Wehr-Ebene gegen die französischen Stellungen. Den ganzen Tag, die ganze Nacht und wieder einen Tag liegt das Trommelfeuer auf den Linien des Gegners. Am Nachmittage des 22. Februar erhebt es sich zum Orkan, dann springt die Feuerkugel auf die gegenüberliegenden Anmarschwege über. Hinter dem Sperrfeuer bricht der Infanterieangriff gegen die zerronnenen Stellungen vor. Durch die rauchenden Waldstücke von Haumont bringen die Sturmkompanien in die feindlichen Gräben. Die Nacht sinkt über das zerwühlte Trichterfeld herein, aber der Kampf hört nicht auf. Es ist ein neuer Wintertag, sein fahles Licht über die rauchenden Dorftrümmer und zerpfügten Schluchten schied, erwacht die Schlacht von neuem. Erbittert wird um jedes Grabenstück, um jedes Maschinengewehr, um jede zerhämmerte Batteriestellung gerungen. Durchsicht sind die Verstecke. Eroberte Höhen gehen wieder verloren und werden im Gegenstoß erneut zurückgewonnen. Noch geht es vorwärts. Groß ist die Zahl der eroberten Batterien, der gemachten Gefangenen, aber immer neue Stellungen tauchen vor den Sturmenden auf. Übermalts sinkt die Nacht herein...

Die Hauptstellung des Feindes ist genommen. Gelingt es, das ganze Verteidigungsgebäude zum Einsturz zu bringen?... Am späten Abend des 24. Februar meldet der französische Befehlshaber im Verdun-Waldstück an Zoffre, daß er das östliche Maasufer und sämtliche Forts räumen wolle. Der Marschall unterstellt den Verdun-Verteidiger der 2. Armee unter dem Kommando des besten Offiziers der französischen Armee, Pétain. Jeder Führer, der in diesem Stadium einen Befehl zum Rückzug gibt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Auf Kraftwagen rollt das XX. Armeekorps heran. Kommen die Reserven noch rechtzeitig heran? Die brandenburgischen Aler stürmen die Panzerfesten Douaumont. Die gelichteten Reihen der 2. Kompanie bringen unter der schneidenden Führung des Hauptmanns Haupt, des Oberleutnants von Brandis und des Leutnants v. R. Adtke über das Nordglacis des Douaumont an das Fort heran. Schwere „Brodan“ prasseln auf die Panzerfesten. Im kühnen Ansturm dringen die Brandenburger über die Wälle in die Kasematten ein, in denen die Besatzung, erschreckt von dem heftigen Artilleriefeuer, Schutz gesucht hat. Handgranaten bellten, mit erhobenen Armen kommen die Franzosen aus den Bunkern und Unterständen. Von Bastion zu Bastion geht der Kampf. Wie ein weitverzweigter Fuchsbau breitet sich das Kasemattenwirrwarr des Douaumont. Drüben vom Kirchort des Dorfes jagen die Franzosen die Patronengurte durch die Maschinengewehre. Unausführlich hämmern die schweren Einschläge. Niemand weiß, wenn der Douaumont gebürt. Erst nach Stunden ist die Panzerfesten vom Gegner gesäubert. In der Nacht erst erfahren die Städte von der Einnahme des Forts.

Dann aber läuft sich der Angriff fest. Der Angriff wird durch in letzter Minute hineingeworfene französische Reserven abgeregelt. Der Krieg zeigt sein neues Gesicht: keine Rede mehr von Infanterieangriffen, sondern ein erbitterter, zäher Kampf um jeden Trichter, um jedes Drahthindernis.

Schon ist der Frühling dahin, und immer noch tobt das Ringen um Verdun. Die letzten vier Kilometer Luftlinie bis Verdun sind nicht zu überwinden. Im Herbst stellt Hindenburg, der seit den letzten Augusttagen den Oberbefehl über das deutsche Feldher hat, die aussichtslose Offensive ein. Die Blüte zweier Armeen liegt in den Schluchten und verwühlten Wäldern der Maashöhen. Die Hölle nennen die Deutschen Verdun, die Mühlde die Franzosen... Als das Kriegsjahr 1916 zu Ende geht, verbleiben die Panzer vor Verdun langsam. Der Tod ist der Sieger — — — Eberhard Hannay

### für dich, mein Volk!

Für dich, mein Volk, war unser Kampf,  
für dich das Blut — der Opfergang.

Für dich, für dich wurd' es geschafft,  
Nicht wurde wieder nach dunkler Nacht.

Und du? —  
Hilf mit, der Führer ruft!  
Wir brauchen alle für — Deutschland!

Werner Jordan = Teltow.

Gladwunschteleogramm des Reichsministers Dr. Frant an Professor Stammler.

Berlin. Reichsminister Dr. Frant hat Professor Rudolph Stammler zu seinem 80. Geburtstag nachfolgendes Telegramm übersandt: Zu Ihrem heutigen 80. Geburtstag senden Ihnen alle Mitglieder der Akademie für Deutsches Recht in aufrichtigster Verehrung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.



Oberleutnant von Brandis  
mit seinen Truppführern

(Scherl-Bilderdienst-M)

# Linkstabinett Azana in Spanien gebildet

Am Mittwochabend wurde der frühere Ministerpräsident Azana vom Staatspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt.



Azana. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Wie weiter bekannt wird, hat der Führer der Katholischen Volkspartei, Gil Robles, die Leitung der Parteigeschäfte bis auf weiteres niedergelegt, um einen, wie es heißt, mehrkräftigen Urlaub zu nehmen. An seine Stelle tritt der frühere Landwirtschaftsminister Gimenez Fernandez.

Die Beurteilung des Ceda-Führers gilt als eine Folge der Niederlage der Rechten bei den Wahlen, für die die verfehlte Politik von Gil Robles auch von der Rechten verantwortlich gemacht wird. Hinter der Wahlmannschaft von Herrera, den Präsidenten der Katholischen Aktion.

Überhaupt schnell hat Azana sein Kabinett gebildet, dessen Zusammensetzung bereits am Mittwoch in später Abendstunden wie folgt bekanntgegeben wurde: Ministerpräsident: Azana (Linkstribunale); Innen: A. M. O. S. S. G. A. B. A. D. O. R. (Linkstribunale); Außen: A. G. U. S. T. O. B. A. R. C. I. A. (Linkstribunale); Krieg: G. E. N. E. R. A. L. M. A. S. Q. U. E. T. A. (gehört keiner Partei an); Marine: J. O. S. E. G. I. R. A. L. (Linkstribunale); Unterricht: M. A. R. C. E. L. I. N. O. D. O. M. I. N. G. O. (Linkstribunale); Öffentliche Arbeiten: C. A. S. A. R. E. S. D. U. I. T. O. G. A. (Linkstribunale); Verkehr:

V. I. A. S. C. O. G. A. R. Z. O. N. (Republikanische Union); Landwirtschaft: A. N. T. O. N. I. O. S. (Linkstribunale); Handel und Industrie: A. L. B. A. R. E. Z. U. I. L. L. A. (Linkstribunale); Arbeit: E. N. R. I. Q. U. E. M. A. R. O. S. (Linkstribunale); Justiz: A. N. T. O. N. I. O. L. A. R. A. (Republikanische Union).

Von diesen Ministern waren der Ministerpräsident Azana, der Unterrichtsminister Marcelino Domingo und der Minister für öffentliche Arbeiten Casares Quiroga bereits im ersten republikanischen Kabinett als Minister vertreten. Ferner waren bereits Minister der Kriegsmarine Masquetel, der Marineminister José Giral und der Justizminister Antonio Lara. Die übrigen Minister des neuen Kabinetts sind linksrepublikanische Abgeordnete, die im öffentlichen Leben bisher nicht hervorgetreten sind.

Der spanische Generalkonsul hat an sämtliche Gerichte ein Rundschreiben gerichtet, in dem die vorläufige Freilassung aller wegen politischer und sozialer Vergehen in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen

angeordnet wird. Aus Santander wird gemeldet, daß die Gefangenen der Strafanstalt Santena rebelliert haben. Der Aufbruch konnte erst durch die Polizei unterdrückt werden. Drei Personen sollen hierbei getötet und mehrere verletzt worden sein. Auch in Bilbao erhoben sich die Sträflinge bei der Nachricht von ihrer halbtägigen Freilassung gegen die Gefängnisbeamten, setzten Betten und Stühle in Brand und verprügelten die Feuerwehrlente. Ein härteres Polizeiaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Der Generalkonsul in Saragossa ist auf Veranlassung der Leitung der marxistischen und sozialistischen Arbeitervereinigungen abgebrochen worden. Bei Schießereien zwischen der Polizei und den Streikenden sind zwei Personen schwer verletzt worden.

# Mißglückter Anschlag auf den Negus

Auf dem Flugplatz von Addis Abeba ist ein Sabotageakt verübt worden, der nach Ansicht der Flugplatzbehörden gegen das Leben des Negus gerichtet war. Das Flugzeug des Kaisers, das regelmäßig für seine Flüge benutzt, ist unbrauchbar gemacht worden. Unbekannte Täter haben, wie behauptet wird, ein Giftgemisch in das Benzin des Motors geschüttet. Man vermutet, daß die Täter einem ausländischen Staat für diesen Sabotageakt gegen den Kaiser gebunden worden sind. Die Behörden haben eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Gefährliche Anschläge in den Festungen von Verona. Abessinische Frontberichte melden, daß die Kämpfe östlich und südöstlich von Mafalle ernst aufgenommen

seien. An der Nordfront werden neue Befestigungen gegen die Italiener errichtet. In der Spanquartier von Desio wurde unter der persönlichen Leitung des Negus ein Kriegsrat abgehalten, um die nach der Schlacht bei Mafalle entstandene Lage beraten.

In Addis Abeba ist die Nachricht eingetroffen, in einem italienischen Kriegsgefangenenlager bei Gritrea eine Meuterei ausgebrochen sei.

Nach Niederwerfung der Waffen seien 250 Gefangene, aber nach einem heftigen Kampf mit ihren Waffen wieder festgesetzt worden. Da die Kriegsgefangenen zahlreiche italienische Soldaten niedergemetzelt haben, seien sie sämtlich hingerichtet worden, 200 hätte man schießen, 50 seien gefesselt, mit Petroleum übergossen und lebendig verbrannt worden.

# Italien hält Frankreich die Vertragsfreiheit

Über eine Unterredung des Außenministers Francini mit dem italienischen Botschafter Cerutti in Paris, daß der Botschafter dem Außenminister über Einzelheiten der Schlacht bei Mafalle unterrichtet und gleichzeitig die absoluten Treue Italiens zu Verpflichtungen versichert, die es in Stresa angenommen hat und die sich aus dem Locarnovertrag ergeben.

Aber das Zusammentreffen in Florenz zwischen dem italienischen Staatssekretär Suvich und dem reichlichen Außenminister Baron Bergey. Denen ergab folgende amtliche Mitteilung: Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen nach Florenz gekommen, um dem österreichischen Minister, der einige Tage der Erholung in dieser Gegend verbringt, einen Besuch abzustatten. In dem Bericht über freundschaftlichen Gebräuchaustausch, bei dieser Gelegenheit stattfand, haben die beiden Männer die allgemeine Lage und besonders die Beziehungen zwischen Italien und Österreich und den anderen Donauländern einer eingehenden Unterredung. Sie sind sich einig darüber gewesen, völlige Übereinstimmung der Ansichten der Interessen ihrer beiden Staaten festzustellen.

# Neue Kämpfe bei Mafalle

Nach dem neuesten italienischen Geheimbericht steht die italienische Luftwaffe die Verfolgung des nach Süden fliehenden Feindes fort. Die Truppen des 3. italienischen Armeekorps hätten das Gebiet von Gaeta auf der Westküste zwischen Lombrone und Socotra, ohne Widerstand anzutreffen, erreicht.

Wie ergänzend aus Asmara berichtet wird, habe Marschall Badoglio die Verfolgung der geflüchteten Armee des Marschalls Mulugeta in die italienischen Bombenstaffeln und einigen Infanterieabteilungen überlassen. Nach der Säuberung des gewaltigen Bergmassivs des Ambo Wradam von zerstreuten abessinischen Kriegern ist sofort der

Waldläufer werden zu einer riesigen Bergfestung umgestaltet, wie sie die Weltkriegskämpfe in den Alpen gelehrt haben.

Von antziger abessinischer Seite wird aus Addis Abeba über die Schlacht bei Mafalle mitgeteilt, daß die italienischen Kriegsergebnisse übertrieben seien. Von der Armee des Marschalls Mulugeta seien nur einige tausend Mann an den Gefechten beteiligt gewesen. Weiter stellt man ausdrücklich fest, daß

weder an der Nordfront noch an der Südfront europäische Offiziere an den Kämpfen teilgenommen hätten. Sämtliche in Abessinien weilenden europäischen Offiziere würden nur als Instrukteure in den verschiedenen Ausbildungslagern verwendet. Die abessinische Artillerie sei an den Gefechten überhaupt nicht beteiligt gewesen, da die geringe Anzahl gebräuchsfähiger

Ausbau der neuen Frontlinie in Angriff genommen worden. Der fast 3000 Meter hohe Berg und seine Aus-



KRIMINALROMAN VON J. M. WALSH

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Er geleitete Kaling sorgsam aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter ihm zu. Der Weg führte den gewundenen Korridor hinunter, an dessen Ende eine grün verhangene Tür war. Diese öffnete sich zu einem großen Raume, der ein Mittelstück zwischen einer Bar und einem Restaurant zu sein schien. Es waren mehrere Frauen da, aber die Männer schienen im Verhältnis von zwei oder drei zu eins in der Ueberzahl zu sein. In einer Ecke klimperte ein langhaariges Wesen auf einem Klavier. Ein Bierkrug stand oben auf der Platte, und von Zeit zu Zeit langte es hinauf und tat einen tiefen Zug. Dabei klimperte es mit der freien Hand weiter. Wenn der Krug leer war, füllte ein Aufwärter ihn wieder. Die Klubfrauen hatten einmal versucht, auszurechnen, wieviel Bier der langhaarige in den Stunden zwischen sieben und zehn Uhr zu hinter die Binde goß, aber wenige waren auch nur annähernd auf die wirkliche Schoppenzahl gekommen.

Kaling wartete am Eingang und ließ seine Augen durch den Raum gehen. Es war ein bunter Anblick, der keineswegs auf ein bestimmtes Volk oder Klima deutete. Bis auf kleine Abweichungen der Sitte und des Temperaments hatte er das gleiche in Paris, in Transvaal und auf den Goldfeldern von Rhodesie auch gesehen. Die Situation hatte für ihn nicht den Reiz der Neuheit.

Er ging durch den Raum, bestellte zu trinken und setzte sich in eine entfernte Ecke. Ein Mädchen kam und sprach ihn an, er wies sie barsch ab. Sofort machte sie kehrt; Kaling war offenbar kein geeignetes Ausbeutungsobjekt.

Die Zeit verstrich. Pärchen tanzten langweilig herum, bemüht, nach dem monotonen Geklapper des Pianos die Zeit rhythmisch totzuschlagen. Schließlich erhob sich Kaling, verglich das Uhr mit der an der Wand und bildete nach der Tür. Augenblicklich erwartete er jemanden; er schien sich sogar bereits über dessen Aussehen zu ärgern.

Eine Sekunde lang überlegte er. Dann hatte er offenbar einen Entschluß gefaßt, denn er ging mit langen Schritten zur Tür.

Auf dem Wege traf ihn Martin.

„Sie wollen doch nicht gehen?“

Kaling nickte. „Ich erwartete heute Abend Joe hier. Wir wollten uns um zehn treffen, aber es scheint so, als ob sie nicht kommt. Ich kann nicht länger warten. Wenn Joe noch kommen sollte, sagen Sie, bitte, daß ich an der alten Stelle bin, verstehen Sie. Joe wird schon wissen, wo. Sagen Sie nur das, wollen Sie?“

„Das überlassen Sie mir, ich werd's schon machen“,

versicherte Martin. Dann sagte er neugierig: „Was ist denn das? Wollen Sie mir nicht sagen?“

Kaling war im Begriff, ihm ins Wort zu fallen, als die Tür aufgetoßen wurde und Inspektor Beverley ins Zimmer trat. Hinter ihm wurden ein halbes Duzend oder mehr Schutzleute sichtbar. Seine Augen leuchteten bei Kalings Anblick auf.

„Hallo, Kaling“, sagte er leutselig, „Sie sind uns heute morgen entflohen, aber wir haben Sie wiedergefunden, he?“

„Ja“, erwiderte Kaling niedergeschlagen. „Sie haben mich gefunden, aber es geht über meinen Horizont, woher Sie das erfahren haben.“

„Ich habe gar nichts gewußt. Ich war hinter einem andern Vogel her, aber der ist augenblicklich ausgeflogen. Jedenfalls sehe ich ihn hier nicht. Dafür habe ich Sie! Sehen Sie! Daraus läuft alle Detektivarbeit hinaus: fünf Prozent Verdacht und fünfundsiebzig Prozent Glück. Dies ist gerade meine Glücksnacht. Kommen Sie mit mir?“

„Ich glaube, es wird das beste sein“, sagte Kaling schwermütig. „Es ist nämlich meine Unglücksnacht.“

## Zwischenpiel.

Sobald Kalings Entwürfe waren nicht sehr befriedigend gewesen, wenigstens nicht für die Polizei. Man konnte sie vielmehr geradezu unbefriedigend nennen, denn sie hätten vorläufig gar nichts. Kaling blieb bei seiner Erzählung, daß er Storz habe besuchen wollen, um ihm eine Warnung zuzulassen, aber wenn er auch bereitwillig zugab, daß er einige Zeit um das Gebäude herumgestrichen war, bevor er das Geschäft betrat, so blieb er bei der strikten Weigerung, sich über die Art und den Grund der zwischen ihm und Storz entstandenen Unfruchtbarkeiten zu äußern. Daß sie mit den Kidu-Delegationen zusammenhängen, erschien mehr oder weniger gewiß, doch Beverley lehnte es ab, unbewiesene Vermutungen für Tatsachen gelten zu lassen und einfach anzunehmen, daß Kaling ein Anteil an den Quellen zutriebe, um den Storz ihn habe betrogen wollen. Kaling lehnte es ab, in diesem Punkte etwas zuzugeben oder zu leugnen.

Es wäre ihm sicher erlaubt worden, den Verdacht zu verwerfen, als sein Verhör beendet war — es war wirklich kein Beweismaterial vorhanden, keine Festlegung wegen Meinverdrachts zu rechtfertigen —, aber in einem schlimmen Augenblick kam Beverley auf die Idee, den Mann zu durchsuchen. Es war nicht ganz den Vorschriften gemäß, denn Kaling war nicht wegen eines bestimmten Verbrechens verhaftet und verurteilt worden. Vielmehr war er ja eigentlich nur zum Verdacht beordert worden zum Zwecke einer Zeugnisaussage. Aber Beverley erblickte eine gewisse Rechtfertigung seines Schrittes in der Tatsache, daß der Mann ihnen zu einer früheren Stunde des Tages entwichen war und sich seitdem in einer Weise benommen hatte, die einen Verdacht wohl begründete konnte. Kaling protestierte heftig gegen die Durchsuchung, aber er war ein viel zu erfahrener Kunde, als daß er gehofft

hätte, dadurch etwas zu erreichen. Es war ihm klar, daß die Entdeckung der Bilder von der toten Frau bei ihm seiner Angelegenheit ein ganz anderes Gesicht geben und ihn in einer Weise verdrängen würde, die er aus nicht spaßig wäre. Er verzog sein Gesicht, als er Hände keine Taschen durchstöberte, aber er sagte auch nicht, als die Zeitungsauschnitte und die Photos Reihe nach auf Beverleys Schreibtisch gelegt wurden. Seine Miene drückte weiter nichts als Resignation aus.

„Nun“, fragte Beverley, „was haben Sie über die Bilder zu sagen? Sie sind alle schon älteren Datums, deshalb können Sie nicht gut leugnen, daß Sie über die Frau werden wissen, als irgendetwas in der Welt, als Sie in London bestimmt.“

Kaling guckte die Aufzählung und sah an seiner Nase lang. „Was für einen Zweck hat es, irgendetwas zu sagen? Das Schlimme wird bloß noch schlimmer. Ich habe nicht genug in der Tinte.“

„Ich weiß nicht, wie tief Sie drin liegen. Wenn werden noch tiefer hineingeraten, ehe ich mit Ihnen gehe, wenn Sie sich nicht über die Photos erklären. Ich ist doch die Frau, die auf dem Quai getötet wurde, soeben wie Storz. Und Sie sind offenbar der einzige sieben Millionen in London, der mit dieser Dame bekannt gewesen ist. Der Verdacht muß sich also auf richtigen. Ferner sind Sie um Storz's Gesicht heftig gestrichen zu der Zeit, in der er getötet worden ist. Gestrichen die Frau sind beide an einem Messerhieb gestorben, begreifen, wie leicht es ist, Sie mit beiden Verbrechen Verbindung zu bringen.“

„Sie haben kein Zeugnis dafür. Sie können nichts weisen.“

„Ich glaube, wenn der Fall vors Gericht kommt, werden Sie erleben, daß diese Bilder sehr gut für Beweise geworden.“

Kaling sah nachdenklich vor sich hin. „Und wenn rede?“

„Ich kann Ihnen nicht viel versprechen. Alles, was ich sagen kann, ist, daß ich mein Möglichstes für Sie werde. Damit müssen Sie sich behelfen.“

„Trübe Ausblicke für mich, wie man sie auch doch sagte Kaling kläglich. „Aber ich glaube, daß Sie es einmal endlich meinen. Tatsache ist, die tote Dame ist vielmehr Frau — meine Frau.“

„Ihre Frau? Wissen Sie, daß ich das vermute? Beverley betrachtete den andern mit frischem Blick. „Scheint sich übrigens nicht sehr zu betrieblen.“

„Warum auch? Es war das, was der Dichter großen Irrtum des Lebens nennt. Verstehen Sie, will durchaus nichts gegen Sie sagen. Was ich Ihnen jähle, ist eine Geschichte, eines Mannes Geschichte, der der Luft frei eines gestrankten und entkürzten Bett. Die Dame war nicht die rechte Partnerin für mich, sie das bei den Ehegerichtsgerichten auszusprechen, und wir das herausfinden, trennen wir uns ganz endlich.“

(Fortsetzung)



